

sen. Das Buch ist vor allem auch deshalb so beachtenswert, weil hier eine „linksevangelikale“ Position vertreten wird, wie sie in Deutschland nur selten anzutreffen, uns aber von Autoren wie Ronald Sider und Jim Wallis aus den USA bekannt ist. Auch der ökumenische Aspekt kommt nicht zu kurz: Der Autor hat, ohne seine freikirchliche Herkunft zu verleugnen, stets auch volkscirchliche Strukturen und vor allem die Möglichkeiten gemeinsamen christlichen Lebens und Zeugnisses vor Augen. Theorie und Praxis, Spiritualität und Weltverantwortung, kenntnisreiche Situationsbeschreibung und biblische Fundierung verbinden sich hier. Ein Buch, das ein Beitrag zum „konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ sein kann und das sich nicht nur zum persönlichen Studium, sondern auch als Gesprächsgrundlage für interessierte Gemeindekreise eignet.

Wolfgang Müller

JÜDISCH-CHRISTLICHE VERSTÄNDIGUNG

Claude Lanzmann, Shoah. Mit einem Vorwort von Simone de Beauvoir. Claassen Verlag, Düsseldorf 1986. 277 Seiten. Brosch. DM 24,80.

Johanna Kohn, Haschoah. Christlich-jüdische Verständigung nach Auschwitz. Chr. Kaiser Verlag, München/Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1986. 107 Seiten. Kst. DM 19,80.

Wie bewahrt man das, was in Treblinka, Auschwitz und Sobibor geschehen ist, vor dem Vergessen und Vergehen? Wie vermittelt man den später Geborenen eine solche Kenntnis jener Vergangenheit, daß die sich ihr nicht durch

bloßen Hinweis aufs Geburtsdatum entziehen können? Dabei muß man bedenken, daß die Schar der noch lebenden Zeitzeugen, altersbedingt, immer mehr abnimmt und die Generation der Nachkommen der Täter und der Opfer über ein zunehmend unterschiedlicher werdendes Bewußtsein verfügt.

Lanzmanns Film führt „den Holocaust aus der Perspektive der Opfer, aber auch aus der Perspektive der „Techniker“ vor (7). Zu Wort kommen die, die damals (und heute) in der Nähe der Todesfabriken gewohnt und gearbeitet haben. Es sprechen die, die die Todesmaschinerien überlebt haben, und die, die sie – als Wachpersonal, als „Schreibtischmann“ (183) oder sonstwie – am Laufen gehalten haben. – Nüchtern und karg sind die Texte. Adjektive kommen selten vor. Die Stimmen sind unterschiedlich: „Da ist die kalte, objektive Stimme von Franz Suchomel, SS-Unterscharführer von Treblinka; er ist es, der am genauesten und in allen Einzelheiten über die Vernichtung jedes Transports berichtet. Da sind die leicht verstörten Stimmen einzelner Polen: die des Lokomotivführers, den die Deutschen mit Wodka aufrecht erhielten, der die Schreie der verdurstenden Kinder jedoch nicht ertrug, die des Stationsvorstehers von Sobibor, dem die Stille zu schaffen machte, die sich plötzlich über das nahe Lager gesenkt hatte.

Doch die Stimmen der Bauern sind oft gleichgültig, manchmal sogar spöttisch. Und da sind die Stimmen der wenigen Juden, die überlebt haben. Zwei oder drei von ihnen haben zu einer scheinbaren Gelassenheit gefunden. Doch viele können kaum sprechen, ihre Stimmen klingen gebrochen, sie sind in Tränen aufgelöst“ (6f).

Die gebotenen Präzisierungen und die (zuweilen mühsam abgerungenen) De-

tails fügen sich zu einem Gesamtbild zusammen, daß weniger Erklärung, mehr umfassende Beschreibung dessen ist, was und wie es war.

Wie angesichts der Shoah, also der Katastrophe, im Bewußtsein der Erfahrungen und Leiden, die die Juden im Dritten Reich machen mußten, dennoch jüdisch-christlicher Dialog möglich sein kann, darum ist Johanna Kohn, nach 1945 geboren, bemüht. Vielleicht geht die Autorin zu intellektuell ans Werk, läßt zu wenig Herztöne hören. Jüdisch-christliches Gespräch in der Bundesrepublik Deutschland findet „bisher . . . noch unter einigen wenigen Betroffenen und Nachgeborenen statt“ (15), vornehmlich „in Bildungsakademien, in Gemeindeveranstaltungen und in Universitäten“ (a.a.O.). Zur Wirklichkeit dieses Dialogs gehört aber auch das Eingeständnis, daß er unter zahlenmäßig sehr ungleichen Partnern stattfindet: Auch darüber muß man sich Rechenschaft ablegen. Und es gibt ihn so gut wie gar nicht im alltäglichen Leben: Im Wohnbereich, an der Arbeitsstelle oder im Freizeitsektor (in der DDR, die ja auch unter jenes „Deutschland“ zu rechnen wäre, von dem die Verfasserin z. B. auf Seite 101 spricht, ist die Lage noch einmal schwieriger). Von daher kann man Johanna Kohn nur Recht geben, wenn sie im Blick auf ihre Arbeit von einem „Gefühl der Vorläufigkeit“ spricht (101).

Hd.

Edna Brocke / Jürgen Seim (Hrsg.), Gottes Augapfel. Beiträge zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1986. 299 Seiten. Paperback DM 34,—.

Der Rheinische Synodalbeschuß zur Erneuerung des Verhältnisses von Chri-

sten und Juden aus dem Jahre 1980 hat nicht nur eine Entwicklung, die schon mit Franz Rosenzweigs „Stern der Erlösung“ (1921) und Martin Bubers „Schriften über das Diakonische Prinzip“ sowie seinem Dialog mit Karl Ludwig Schmidt (1933) einsetzte, wieder aufgenommen, sondern hat schon nach sieben Jahren eine erfreuliche und ermutigende Wirkungsgeschichte. Der Holocaust hat die Einsichten und Fragen, die uns von jüdischer Seite schon vor 1933 vorgelegt wurden, gewaltig verstärkt und hat christliche Einsichten, christliche Fragen und Antworten herausgefordert, ja zwingend notwendig gemacht.

Das vorliegende Buch „Gottes Augapfel“ (Sach. 2,12) vertieft, erweitert die theologische Diskussion, die im Hinblick auf Christologie (H. J. Kraus, H. Dembowski, E. Bethge und W. Schrage), auf Hermeneutik und Auslegung (J. M. Schmidt, K. Haacker und E. Brocke) sowie auf Geschichte und Glaube (F. W. Marquardt und K. Haacker) geführt wird.

Bewirkt oder verstärkt hat der Synodalbeschuß inzwischen eine Änderung der Rheinischen Kirchenordnung, ähnliche Initiativen in der Badischen und der West-Berliner Landeskirche, Initiativen auch in den Lutherischen Kirchen der VELKD, Leitsätze des Reformierten Bundes, eine Diskussion während der EKV-Synode im Juni 1980 sowie eine umfassende theologische Diskussion, über die J. Seim berichtet, die darüber hinaus in einer Bibliographie des Synodalbeschlusses (T. Kriener) zusammengestellt wurde.

Über alle diese Wirkungen wird ausführlich berichtet, sie werden dokumentiert, so daß der Leser sich ein Bild machen kann sowohl über die unterschiedlichen Ebenen der Rezeptionen (Synoden, Arbeitskreise, Kommissionen,